(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 226 Donnerstag, den 26. September 1901

73. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg.

Hamburg, 23. September.

Hamburg ist auf dem besten Wege, seinen Ruf als „Regenstadt" einzubüßen. Wochenlang hat es hier geregnet, aber seit zwei Tagen scheint die Sonne, die ihr strahlendes Gesicht den aus allen Gauen Deutschlands zusammengekommenen Gästen zeigt. Und gutes Wetter war die conditio sine qua non, wenn anders die erste Veranstaltung zu Ehren der hier tagenden Naturforscher und Aerzte einen günstigen Verlauf nehmen sollte.

Seit drei Jahren veranstaltet der Allgemeine Alster-Club im Herbst das eigenartig-prächtige Schauspiel eines Blumen-Korso auf der Alster, deren gewaltige Fläche im Kranz der grünen Ufer und schöner Bauwerke so recht geeignet ist für die Auffahrt der blumengeschmückten Böte. Diesmal war der Korso besonders reich und prächtig. Eine große Anzahl werthvoller Anerkennungszeichen konnte den Prämiirten überwiesen werden.

An die Preisvertheilung schloß sich ein auf der Alster abgebranntes effektvolles Feuerwerk.

Abends gegen 9 Uhr fand im großen Saale des „Concerthauses Hamburg" der Begrüßungsabend statt, an dem etwa 2000 Personen in bester Stimmung theilnahmen.

Am Montag den 23. September begann um 10 Uhr in demselben Saale die erste allgemeine Versammlung mit einer Ansprache des ersten Geschäftsführers, des Direktors des Hamburger physikalischen Staatslaboratoriums, Prof. Voller. Saal und Gallerien waren überfüllt; auch Damen hatten sich zahlreich eingefunden; ist doch die Zahl der Damen-Theilnehmer weit über 1000. Alle trugen das vom Hamburgischen Staat gestiftete, in der Münze gefertigte Festabzeichen, eine im modernen Stil ausgeführte silberne Medaille, die Wissenschaft darstellend, die der Welt den Spiegel vorhält.

Prof. Voller begann mit einem allen Gästen gewidmeten Willkommengruß zu ernster Arbeit und froher Geselligkeit! Zweimal bereits seit Bestehen der Gesellschaft habe diese in Hamburg getagt, zuerst im Jahre 1830, dann wieder 1876. Ein gewaltiger Fortschritt sei in diesen 7 Jahrzehnten zu konstatiren. Damals sei man noch mit der Sammlung des Materials beschäftigt gewesen, auf dem dann später die grundlegenden Theorien aufgebaut seien, die Faraday, Rob. v. Mayr, Helmholtz, Virchow, Darwin, Herz u. a. seien damals noch nicht geboren oder eben erst in die Wissenschaft eingetreten gewesen. Die damaligen Koryphähen der Wissenschaft würden vor dem heutigen Programm verständnißlos stehen; genau so verständnißlos wie wir stehen würden vor einer Naturforscher-Versammlung in siebzig Jahren. Wir hätten aber durchaus keine Veranlassung, vornehm herabzusehen auf die Leistungen einer naiveren Periode und uns in die Brust zu werfen in dem falschen Bewußtsein, es so herrlich weit gebracht zu haben.

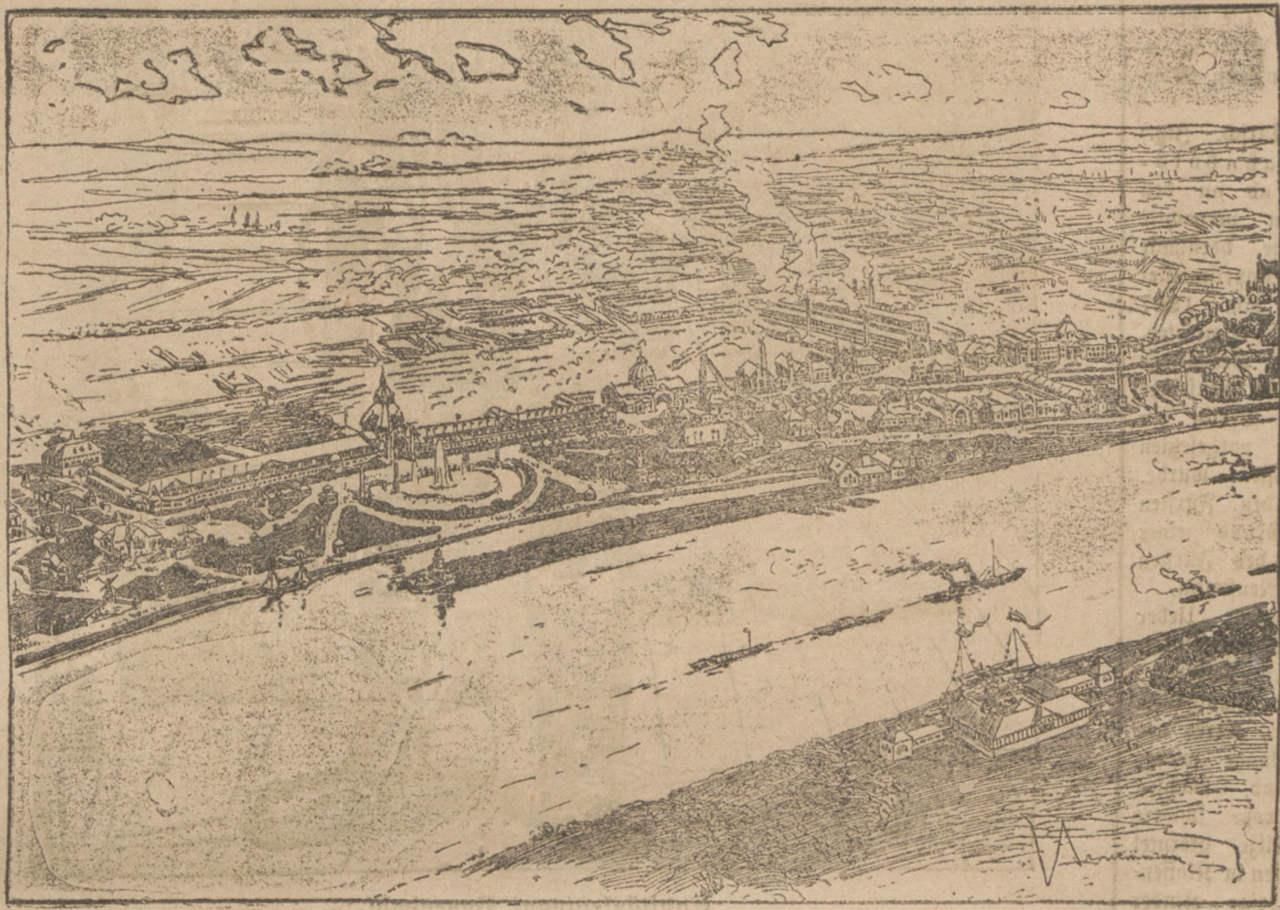
Darauf betrat Bürgermeister Dr. Hachmann die Rednertribüne, um im Namen des Senats die Gäste in warmen Worten zu begrüßen. Der Wirkl. Geh. Admiralitätsrath Prof. Dr. v. Neumayer begrüßte die Versammlung im Namen der wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereine, der wissenschaftlichen Staatsanstalten und Institutionen, worauf der Vorsitzende der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte, Prof. Dr. Hertwig-München in längeren geistvollen Ausführungen zu den Verhandlungen der Versammlung, als der ersten im neuen Jahrhundert, hinüberleitete.

Den ersten wissenschaftlichen Vortrag hielt sodann Prof. Lecher-Prag über „Die Hertz'sche Entdeckung elektrischer Wellen und deren weitere Ausgestaltung". Der Redner begann:

„Heinrich Hertz war Hamburger, es ist also eine unabweisbare Pflicht der Dankbarkeit, an diesem Ort und bei dieser Gelegenheit seiner zu gedenken!" — und schloß:

Wie der Kleinkrämer einstiger Tage im engen Kreise seines Städtchens oder Ländchens noch Verdienst suchen und finden konnte, indes unsere großen Handelsfürsten von heute weitblickend die Konjunktur der ganzen Welt ausnützen müssen, so wird auch nur der Naturforscher in Zukunft großes leisten, der, ausgestattet mit dem modernsten Raffinement der einschlägigen Hülfswissenschaften, trotz pedantischer Emsigkeit im Kleinen den Wagemuth und die Fähigkeit aufbringt, die ganze Welt seiner Disziplin einheitlich zu denken. In diesem Sinne

Die Düsseldorfer Gewerbe-Ausstellung 1902.



Uebersichtsplan der großen Industrie-, Kunst- und Gewerbeausstellung in Düsseldorf 1902.

Die Düsseldorfer Ausstellung 1902 von deren Anlage wir nebenstehend den Uebersichtsplan bringen, ist dazu bestimmt, das imposante Bild zu ergänzen, das die deutsche Industrie auf der vorjährigen Pariser Weltausstellung geboten hat. Es war schon lange vor Eröffnung der Weltausstellung bekannt, daß wichtige und den Weltmarkt mächtig beeinflussende Theile der deutschen Industrie in Paris nicht vertreten sein würden, nicht vertreten sein konnten. Der Raum, der der deutschen Industrie auf dem Marsfeld zugewiesen war, genügte nicht, um die Proben der nationalen Arbeit vollständig vorzuführen. Für die großartigen Schöpfungen der rheinischen Montan-, Stahl- und Gußeisenindustrie war genügender Platz nicht zu finden. Darum verzichteten die meisten Großwerkstätten der rheinischen Lande auf die Beschickung der Weltausstellung, auf die äußeren Erfolge, die ihnen sicher gewesen wären. Sie werden aus eigener Kraft diese Versäumniß nachholen und bereiten für nächstes Jahr in Düsseldorf eine große rheinische Industrieausstellung vor, die der Welt die Fortschritte deutscher Arbeit zeigen soll. Dieser Ausstellung, mit der sich auch eine internationale Kunstausstllung vereinigen wird, ist der Erfolg von vorhinein gesichert. Das „made in Germany" ist seit Jahren ein Ehrenprädikat geworden, das einer deutschen Veranstaltung die regste Theilnahme aller Interessenten des Weltmarkts sichert.

Ums liebe Geld.

Von Maximilian Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

58. Fortsetzung.

18. Capitel.

Vier Wochen später stand im amtlichen Theil der von den Gerichten gemeinsam zu ihren Veröffentlichungen benutzten Blätter, unter der Rubrik: Handelsgerichtliche Eintragungen für Berlin Abtheilung A. folgendes zu lesen:

„Bankhaus Otto von Stephan und Riese, offene Handelsgesellschaft. Das Stammcapitel beträgt 800 000 Mark. Inhaber sind die Bankiers Otto von Stephan und Hermann Riese zu Berlin. Otto von Stephan sowohl wie Hermann Riese sind jeder für sich berechtigt, die Firma nach außen hin selbständig zu vertreten."

250 000 Mark zu dem hübschen Gründungscapitel des neuen Unternehmens, das seine prunkvollen Lokalitäten Unter den Linden aufgethan hatte, waren aus des Cavallerie- und Polizeileutnants a. D. imposantem Arnheim geflossen, 50 000 Mark hatte sein Gesellschafter Hermann Riese eingebracht, und der Löwenantheil von einer halben Million stammte von Frau Amalie Schultze.

Es war dem geriebenen Stephan nicht einmal sonderlich schwer geworden, seiner Schwiegermutter so ziemlich die ganze Erbschaft, welche sie von ihrem Sohne Fritz gemacht hatte, abzulootsen. Die sonst nicht gerade tief veranlagte Frau hatte sich das letzte Unglück, das über ihr Haus hereingebrochen war schwer zu Herzen genommen, sie fand an Kaffeekränzchen und Putz und Staat kein Vergnügen mehr und begann mit raschen Schritten zu altern. Besonders in abendlicher Dämmerung konnte sie oft stundenlang am Fenster ihres Wohnzimmers, das immer noch dasselbe war, wie zu des Hofschlächtermeisters Lebzeiten stille dasitzen und weinen. Und wie über jeden Menschen einmal Erkenntniß und Reue kommt, so machte auch sie sich jetzt Vorwürfe darüber, daß sie sich einstens wenig um ihren Jüngsten gekümmert, daß sie ihn mit ihrer Oberflächlichkeit gewissermaßen aus dem Hause und in das Verderben getrieben. Und wie viele schwache und der Anklammerung bedürftige Naturen, wenn sie alt werden und für ihr Schuldbewußtsein nicht mehr die Möglichkeit des Gutmachens sehen können, ihre Zuflucht bei einem höheren Wesen, bei dem Lenker aller Schicksale, bei Gott, suchen, so flüchtete auch sie sich unter die schützenden Fittige ihrer Religion. Sie betete viel, und der Superintendent des Kirchspiels, zu dem sie gehörte, wurde ihre besondere stille Verehrung. Er hatte dereinst ihre Ehe, er hatte das Grab ihres Mannes gesegnet und dann auch Fritz confirmirt — nun konnte der gutmüthige, weißhaarige Seelsorger der wunderlichen Frau keinen größeren Gefallen thun, als sich so oft wie irgend möglich mit ihr von den beiden ihr Entrissenen lange, recht lange unterhalten.

Eduard und Ada hatten allezeit sehr für sich gelebt, in den letzten Monaten zumal waren sie durch Adas schwächliche Gesundheit und durch mancherlei Kränklichkeiten ihrer beiden kleinen Töchterchen dem Hause der Mutter noch besonders fern gehalten worden; Emma aber mit ihrem natürlichen und gerade gewachsenen Empfinden fand bei all' ihrem eigenen Kummer keinen Gefallen an der Art, in der die Mutter sich zu trösten suchte — so blieb Frau Amalie außer dem stark beschäftigten Superintendenten der ihr selten eine Stunde widmen konnte, nur ein allzeit aufmerksamer und geduldiger Gesellschafter, ihr Schwiegersohn Otto von Stephan. Und in den Stunden, in denen dieser Gemüthsmensch der Schwiegermutter seine kindliche Liebe zeigte, fand er immer noch nebenbei ein wenig Gelegenheit, die reiche Frau langsam aber sicher davon zu überzeugen, daß sie eine bessere Anlage für ihre verfügbare halbe Million garnicht finden könne, als wenn sie sich damit an dem neu zu gründenden Bankgeschäft des Mannes, „mit dem scharfen Blick für die nationale Wirthschaftsbewegung und internationale Wohlstandsentwickelung" betheiligte. Sollte sie doch ein volles Sechstel des ganzen Reingewinnes, welches das Bankhaus abwerfen würde, ausgezahlt erhalten. Das waren gewiß Zinsen, die sich sehen lassen konnten!

Aber nicht die Aussicht auf den hohen Gewinn war es, die Frau Amalie zur Hergabe des Geldes verlockte. Lediglich Stephans Versicherung, er hätte den Polizeidienst in der Hauptsache deswegen quittirt, um sich als freier und unabhängiger Mann mehr noch als bisher der ebenso verehrten wie vereinsamten Schwiegermutter widmen zu können, rührte die thörichte Frau so, daß sie die fünfmalhunderttausend Mark wirklich von Herzen gerne hingab.

Daß Stephan, nachdem er das Geld in der Tasche hatte, plötzlich fast gar keine Zeit mehr fand, sich um die Person seiner Theilhaberin zu kümmern, wurde hinlänglich dadurch erklärt, daß — wie er schrieb — die Einrichtung und Entwickelung des jungen Geschäftes ihn einstweilen noch allzusehr in Anspruch nahm.

In Wirklichkeit aber kümmerte er sich um diese Dinge herzlich wenig. Dafür war ja Hermann Riese, der andere Theilhaber da, der trotz seines verhältnißmäßig geringen Capitalzuschusses mit einem vollen Drittel am Reinertrag des Unternehmens participiren sollte; so bestimmte es der Gesellschaftsvertrag. Mochte der Mann doch für den reichlichen Vortheil, den er genoß, wenigstens seine Schuldigkeit thun. Und so dick kamen die Kunden Unter den Linden überhaupt nicht angeströmt, daß Herr Riese sich etwa hätte todtarbeiten müssen; war ihm doch auch des guten Ansehens, des imposanten Eindrucks wegen ein ganzer Stab von Comptoristen zur Unterstützung beigegeben worden.

Seine Bekannschaft mit Hermann Riese, einem untersetzten, dicken schwarzhaarigen Vierziger, dessen kleine, braune Augen nicht nur schielten, sondern zum Ueberfluß noch einen unangenehm stechenden Ausdruck hatten, verdankte der Polizeileutnant a. D. jenem Börsenjobber durch dessen Genialität der bei weitem größte Theil von Emmas erster Mitgift aufgesogen worden war. Eigentlich hätte ja Stephan gegen die „Klugheit" und „Geschäftsgewandheit" jenes Mannes ein gewisses Mißtrauen haben müssen. Aber einerseits war er allmählich hinter die Schliche und Kniffe des gewissenlosen sogenannten Bankiers gekommen, andererseits neigte er auch ein wenig zum Aberglauben. Besonders für die Zahl drei als Glückszahl hatte er immer eine besondere Schwäche gehabt. So sagte er sich: „Bin ich zweimal auf den Rath dieses Menschen hinabgefallen, werde ich villeicht das dritte Mal um den so größeren Vortheil ernten!

Riese war von seinen Jürglingsjahren an in vielen und meistens großen Bankhäusern thätig gewesen. Die über ihn eingezogenen Erkundigungen lauteten fast durchweg dahin, daß er sich immer als ein kluger und geschäftsgewandter Beamter bewährt hätte, nur habe er niemals lange auf einem Posten ausgehalten und sich fast fortwährend auf der Suche nach neuen Engagements befunden. Sonst sei indessen nichts nachtheiliges über seinen Charakter bekannt geworden . . . Später hatte Riese mit ein paar tausend Mark, die er im Laufe der Jahre zusammen gespart, sich mit einem neu eröffneten Getreidegeschäft selbständig zu machen versucht, „in Folge Mangels an Betriebsmitteln" aber bald Concurs anmelden müssen. Aus diesem, jedenfalls recht klug eingefädelten Concurse stammten offenbar auch die 50 000 Mark, die er jetzt in das Stephansche Unternehmen einbrachte, und noch einiges andere Geld, das er als weiser Mann für private Manipulationen in stiller Reserve hielt.

Eduard, der es ja nicht gerade hübsch fand, daß sein Schwager der Mutter die einzig verfügbare halbe Million abgeknöpft hatte, in seiner Gutmüthigkeit aber und nach dem Grundsatz: „Alles begreifen heißt alles verzeihen!" sich auch nicht sonderlich darüber erboste, faßte eine Antipathie gegen Hermann Riese in demselben Augenblick, da er ihm durch Stephan vorgestellt wurde. Er machte dem letzteren auch gar kein Hehl aus seiner schlechten Meinung über den Socius; und der angehende Bankier, stark eingeschüchtert, interviewte noch einmal mit mißtrauischen Ausdrücken seinen Gewährsmann — eben jenen tüchtigen Börsenjobber, der ihn zu zweien Malen hineingelegt hatte — über Charakter und Vergangenheit des so warm Empfohlenen.

(Fortsetznng folgt.)

theilste Herz wirklich Großes. Denn die nur in theoretischen Träumen erahnte Verbindung zweier Riesenkontinente unserer Wissenschaft, der Optik und Elektrizität, endgültig hergestellt zu haben, ist sein unsterbliches Verdienst.

Prof. Voller dankte dem R.dner für seinen interessanten Vortrag und machte die Mittheilung, daß der programmmäßig von Prof. Hofmeister-Straßburg zu haltende Vortrag „Der chemische Hausrath der Zelle“ wegen Erkrankung des Vortragenden ausfallen müsse. Es folgte daher gleich der Vortrag des Herrn Prof. Boveri-Würzburg über das Befruchtungsproblem.

Kurz nach 1 Uhr schloß der Vorsitzende die erste allgemeine Sitzung.

Aus der Provinz.

* **Briesen,** 24. September. Die Stadtverordneten wählten den Kaufmann Sally Bernstein zum Rathsherrn anstelle des ausscheidenden Kaufmanns Hermann Mayer.

* **Graudenz,** 24. September. Für die hiesige Stelle des besoldeten Stadtraths und Kämmerers sind 64 Bewerbungen eingegangen. Die Stadtverordneten-Kommission hat nach Prüfung in zwei Sitzungen fünf Bewerber zur engeren Wahl gestellt.

* **Dirschau,** 24. September. (Dirsch. Ztg.) Wie wir erfahren, soll die hiesige Bahnhofswirthschaft vom 1. November ab an den Bahnhofswirth Girod in Neustettin verpachtet sein. Herr G. ist seiner Zeit eine berühmte Persönlichkeit gewesen. Er war Kapellmeister eines sächsischen Regiments und kam 1867 mit seiner Kapelle nach Berlin zu Gast-Concerten. Am 3. Juli genannten Jahres, dem Gedenktage der Schlacht von Königgrätz, brachte G. mit seiner Kapelle dem Fürsten Bismarck in Berlin ein Ständchen, wonach er von seiner vorgesetzten Behörde sofort abgerufen und entlassen wurde. In seiner Noth wandte sich G. an den Fürsten Bismarck und theilte demselben den Grund seiner Entlassung mit. Durch Vermittelung des Fürsten erhielt G. die Bahnhofswirtschaft in Neustettin.

* **Aus Westpreußen,** 20. September. Ueber die Zustände in einigen Westpreußischen Schulhäusern schreibt die „Berl. Volksztg.“ In dem mittleren der drei baufälligen Schulhäuser der Stadt Neuenburg in Westpreußen, deren vor einiger Zeit angebrachte Stützen beinahe wieder unterstützungsbedürftig geworden sind, wachsen Champignons, so daß kürzlich zwei große schwere Exemplare und mehrere kleine Pilze geerntet werden konnten. Sie wurden gefunden in Klassenräumen, in denen acht- bis zehnjährige Kinder unterrichtet werden. Das Schulhaus zu Korusch (Inspektion Neuenburg) hat einen Vorderflur von zwei Schritt Breite und etwa sechs Schritt Länge. Nach diesem Flur hin öffnen sich eine Stuben-, eine Küchen- und eine Bodenthür. Diesen Raum müssen auch die Schulkinder passieren; der Lehrer bewohnt eine Stube und eine Kammer, seine Habseligkeiten stehen zum Theil auf dem Scheunenflur.

* **Bromberg,** 24. September. Am 4. und 5. Oktober d. Js. wird hierselbst der IV. Städtetag der Provinz Posen tagen.



Capitänleutnant Bauendahl.
(Nach einer auf der Bäreninsel aufgenommenen Photographie.)

Mehr als tollkühn ist das Vorhaben des Führers der deutschen Nordpolexpedition, die soeben nach Hamburg zurückgekehrt ist. Denn wie aus Hammerfest gemeldet wird, verließen Kapitän Bauendahl und sein einziger Begleiter die Nordseite Spitzbergens auf einem Flosse, das 23 Fuß lang und 9 Fuß breit ist und etwa 6 Tons Tragfähigkeit hat. Es ist aus Andrés Ballonhaus gebaut. Der Plan ist, durch das Westereis Grönland zu erreichen, wohin ein Hammerfester Seehundsfänger nächstes Jahr ihm einige Rennthiere und Rennthierschlitten bringen soll. Bauendahl nahm nur zwei Paar Schneeschuhe und die nothwendigen Instrumente mit. Alle Transportgeräthe, Schlitten u. s. w. bleiben auf Spitzbergen. Er hofft ganz gewiß den Nordpol zu erreichen. (??)

Das furchtbare Eisenbahnunglück in Rumänien.

Ueber das bereits gemeldete Eisenbahnunglück bei der Station Palota, in der Nähe von Turn-Severin in Rumänien geht der „Voss. Ztg.“ folgende ausführliche Schilderung zu: Der Eilzug war Donnerstag Nachmittags von Bukarest abgegangen und wurde Punkt 2 Uhr Nachts von der Station Palota vor Turn-Severin abgelassen. Unmittelbar darauf kam ein Petroleumzug mit 16 vollen, je 10 000 Kilogramm enthaltenden Reservoirwagen in die Station und trat alsbald die Weiterfahrt an. Von Palota an hat die Bahnstrecke ein Gefälle. Der Eilzug fuhr mit der vorgeschriebenen Geschwindigkeit von 35 bis 40 Kilometer in der Stunde, als plötzlich der Bremser des letzten Waggons (der Zug bestand aus einem Schlafwagen und je 2 Waggons 1. und 2. Klasse) von einem im Dunkel der Nacht nachfahrenden Zuge Nothsignale vernahm. Die Bremsen des Petroleumzuges hatten nämlich den Dienst versagt und die kolossale Last stürzte in rasender Eile vorwärts. Das Personal des Schnellzuges wußte sich die Nothzeichen nicht zu erklären, und brachte, anstatt rascher zu fahren, auf offener Strecke und zum größten Unglück gerade in einem tiefen Einschnitte den Eilzug zum Stehen. Dieser Mißgriff wurde wohl auch durch den Umstand mit herbeigeführt, daß der Bremser in seiner Verwirrung die Nothleine des Zuges gezogen hatte. Eine Sekunde später war das Unglück geschehen. Der Petroleumzug, der die Strecke von Palota bis zur Unglücksstätte in 62 Minuten hätte zurücklegen sollen, war thatsächlich in 8 Minuten dort angelangt und fuhr mit solcher Kraft in den Schnellzug hinein, daß beide Züge buchstäblich zertrümmert wurden. Nur die Lokomotive des Eilzuges und die beiden letzten Caissonwagen des Petroleumzuges lösten sich ab und blieben fast unbeschädigt. Die Wirkung des Zusammenstoßes war eine entsetzliche. Aus vierzehn Reservoirs ergoß sich das Petroleum wie ein Sturzbach den abschüssigen Einschnitt hinunter auf den Schnellzug, und die Fluth wurde von der Lokomotive des Lastzuges in Brand gesetzt. Im Nu waren beide Züge und die ganze Strecke weit hinunter von einem Flammenmeer umgeben, aus dem die markerschütternden Hilferufe und das Stöhnen der in den Waggons eingeschlossenen Opfer grauenhaft ertönten. Dem Bukarester Schlafwageninspektor Markovics und seiner Frau gelang es wie durch ein Wunder, sich aus dem Schlafwagen auf die hohe Böschung zu retten. Erst dort aber bemerkten sie, daß ihre Tochter im Wagen geblieben war. An Rettung war nicht zu denken. Das Mädchen verbrannte vor den Augen der verzweifelten Eltern. Der Bremser des letzten Wagens des Lastzuges rettete sich durch einen Sprung, ebenso kamen der Lokomotivführer und der Heizer der losgekoppelten Lokomotive mit dem Leben davon. Sie liefen nach Turn-Severin, um Hilfe zu holen. Von dort wurden die rumänischen Bahnbehörden von der Katastrophe verständigt. Die übrigen Reisenden und das ganze Personal der beiden Züge sind umgekommen. — Als der erste Hilfszug auf dem Unglücksplatze erschien, bot die Stätte einen schauerlichen Anblick. Die aufeinander gethürmten Wagen waren in glimmende Trümmerhaufen verwandelt, alle brennbaren Bestandtheile waren eingeäschert, die furchtbar zusammengeschrumpften Leichen und Leichenreste lagen in dem rauchenden Gerümpel, aus dem die rothglühenden Eisentheile hervorragten. Hinten aber brennen noch jetzt die zwei nicht zertrümmerten Reservoirwagen, die man geöffnet hatte, um eine Explosion zu verhüten. Das Erdreich zu beiden Seiten des Einschnittes ist steinhart gebrannt, gleich einer Böschung aus Granit, so entsetzlich war die Glut des Brandes. Die Ueberlebenden erzählen erschütternde Einzelheiten über die Szenen, die sich abgespielt haben: Der Millionär Dinu aus Crajova wollte sich retten, dabei gerieth sein Fuß zwischen zwei Balken, und er war festgerammt. Flehentlich bat Dinu den Lokomotivführer, er möge ihm den Fuß abhacken und ihn auf diese Weise retten. Er wolle ihn für diesen Dienst reich belohnen. Im nächsten Moment versank der Unglückliche in den Flammen. Der Schlafwagenkondukteur Schwarz, ein ehemaliger österreichisch-ungarischer Artillerieleutnant, war ebenfalls eingeklemmt. Ein rumänischer Arbeiter wollte ihn herausziehen, Schwarz umklammerte den Hals des Retters, der Arbeiter konnte ihn aber nicht befreien, er war zu schwach dazu; Schwarz's Nägel bohrten sich in den Hals des Rumänen, und der Unglückliche riß in seiner Verzweiflung dem Retter das Fleisch herunter, so daß der Mann endlich mit Gewalt befreit werden mußte, während Schwarz in den Flammen den Tod fand. Der Bessaker Kaufmann Argelan, bekannt durch seine Pferdelieferungen für Rumänien, ist ebenfalls in dem Zuge umgekommen. Alle Bäume bis auf einen halben Kilometer im Umkreise sind verkohlt, desgleichen die Bahnschwellen und alles brennbare Material. — Einer späteren Meldung zufolge sind von den 38 Reisenden des Zuges 32 umgekommen, außerdem 8 Bedienstete; sechs Personen sollen, schwer verwundet, in das Spital nach Turn-Severin befördert worden sein.

Vermischtes.

Vom Kölner Dom wird berichtet: In wenigen Wochen werden die drei alten Fenster der Dreikönigenkapelle im Domchor, deren eines noch fehlt, in erneutem Glanze ihrer kostbaren Farbenpracht strahlen. Die Kunstglasmalerei von Schneiders und Schmolz in Köln-Lindenthal hat die schwierige Aufgabe der Reinigung und Ausbesserung dieser aus dem 14. Jahrhundert stammenden Fenster vortrefflich gelöst. Das mittlere Fenster strahlt jetzt in tiefgesättigter Farbenpracht reicher figürlicher Darstellung und einer wundervoll den Grundcharakter des Domes selbst wiederspiegelnden Architektur, wobei überaus reizvoll ein helles Grün aus der satten Tonabstufung herausleuchtet. Die beiden Seitenfenster haben in ihrem unteren Theile Figurenwerk mit architektonischer Umrahmung, wieder in tiefen Tönen, während der obere Theil, der ein duftig lichtes Teppichmuster aus Blattmotiven zeigt, zu dem Feinsten alter Glasmalerei gehört.

Mac Kinley nach dem Attentat bestohlen! Den letzten Tag vor seinem Tode, als die Krankenwärterin seinen Puls fühlte, sagte Mac Kinley lächelnd: „Ich hatte früher eine Uhr und eine Brieftasche. Ich habe gesehen, wie mir beide abgenommen wurden. Jetzt bin ich ärmer als eine Kirchenmaus.“ Thatsächlich wurde festgestellt, das Diebe die Verwirrung, die sogleich nach Verübung des Attentates entstanden war, benützt hatten, um dem verwundeten Präsidenten die Uhr und die Brieftasche zu stehlen.

Ueber den Selbstmord einer Sängerin berichtet das „B. T.“: Durch einen Sprung aus dem Fenster des vierten Stockes des Hotel „Helsingfors“ in Moskau an der Twerskaja, einer der wichtigsten Verkehrsadern der Stadt, tödtete sich die talentvolle Sängerin Eudokia Gontscharjuk, ein 18jähriges Mädchen. Sie war unlängst aus Saratow eingetroffen. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben folgende Details: Die Sängerin empfing regelmäßig die Besuche ihres gleichzeitig mit ihr in Moskau angelangten Liebhabers, des Kanzleibeamten Wladimir Kowalew. Gestern früh betrat Kowalew ihr Zimmer mit der Eröffnung, daß er sie in Kurzem verlassen müsse, da seine Frau nach Moskau komme. Diese Eröffnung übte eine niederschmetternde Wirkung auf das leidenschaftliche junge Mädchen aus. Eudokia Gontscharjuk ließ sich Branntwein holen, den sie den ganzen Tag über trank und stürzte sich halb besinnungslos vor Trunkenheit zum Fenster hinab. Im Sturze wurde ihr Kopf an dem Ladenschilde, das an einem unteren Stockwerk angebracht war, zertrümmert. Ringsum füllte sich die Straße im Nu mit tausenden Vorübergehender, so daß die Kommunikation stockte, und eine ganze Brigade von Schutzmännern zur Herstellung der öffentlichen Ordnung aufgeboten werden mußte.

Im Niagara-Strudel erstickt. Ein echt amerikanisches Reklame-Unternehmen hat am 7. September mit dem Tode der Hauptperson geendet. Ein Fräulein Maud Willard, Konzertsängerin, hatte sich aus Reklame-Absichten anheischig gemacht, in einem verschlossenen Faß durch die Wirbel des Niagara zu gelangen. Das geradezu verrückte Wagestück, bei welchem ein gewisser Graham, der Besitzer des Fasses, den „Manager“ gespielt zu haben scheint, endete, wie vorauszusehen war. Um 3 Uhr 40 Minuten wurde das Signal „Fertig!“ gegeben, und ein kleiner Nachen schleppte das Faß, in welchem Fräulein Willard und ihr Schoßhündchen kauerten, hinaus auf den Strom. Um. 3 Uhr 55 Min. wurde das Seil durchschnitten, und nun tanzte das Faß dicht an einem der canadischen Wirbel vorbei den furchtbaren Rapids zu. Jetzt flog es wie ein Pfeil dem amerikanischen und jetzt wieder dem canadischen Ufer zu und dann schoß es mitten in den Strudel. Stundenlang zwirbelte es wie ein Kreisel herum, um hin und wieder von großen Massen Treibholz gepackt und fortgerissen zu werden, nur um, der Riesenkraft des Wassers folgend, wieder in die Strudel zu gerathen. Eine Stunde lang dauerte das furchtbare Spiel, vom Ufer aus mittels eines Kinematograhen photographirt, dann verschwand das Faß im Wirbel, um lange nachher eine bedeutende Strecke entfernt wieder aufzutauchen. Graham beobachte alles dies vom amerikanischen Ufer aus, und um 4 Uhr 45 Min. sprang er in das Wasser um nach dem 5 Meilen stromabwärts belegenen Lewistown zu schwimmen. Der Kinematograph begleitete ihn auf einer Trolley-Car (elektrischen Bahn) und nahm fortwährend Bilder auf. Sein Wagestück, erleichtert durch zwei Rettungsgürtel, gelang. Graham kehrte mit der Trolley-Car zurück, und noch immer hielt der Strudel Fräulein Willard und ihr Faß gefangen. Beim Einbruch der Dunkelheit wurden mehrere erfolglose Versuche gemacht, das Faß aufzufangen, aber erst nach 11 Uhr wurde es gelandet, und Fr. Willard wurde ihm sterbend entnommen. Ihr Hündchen lebt. Zweifelsohne wäre sie nicht erstickt, wenn sie den Hund nicht mitgenommen hätte. Die geringe Luftmenge, welche durch winzige Ventilationslöcher Zutritt in das Faß fand, genügte nicht für beide.

Aus den „Meggendorfer Blättern“.

Unverfroren. Richter: Sie wissen also bestimmt, daß es der Dorfbader war, welcher Ihnen bei der Rauferei die drei Zähne ausgeschlagen hat? Zeuge: Natürlich, am nächsten Morgen war er ja sogar bei mir, und wollte für's Stück noch 50 Pf. bezahlt haben.

Demüthig. Zimmerkollege: Wie, Du parfümirst Dich? Diurnist: Ja, mit Veilchen odeur; ich will nämlich bei dem Amtmann um einen Schreibposten einkommen . . . und da möchte ich gern recht bescheiden riechen!

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 24. September 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 777 Gr. 169 Mk.
inländ. bunt 731—766 Gr. 143—150 Mk.
inländisch roth 730—793 Gr. 140—151 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 738—768 Gr. 132—136 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 656—715 Gr. 118—138½ Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 135½ Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 120—135 Mk.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 254 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 24. September 1901.

Alter Winterweizen 170—174 Mk.
neuer Sommerweizen 150—160 Mk.
abfall. blausp. Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 140—144 Mk. feinst. über Notiz

Gerste nach Qualität 116—120 Mk.
gute Brauwaare 122—127 Mk. feinste über Notiz.

Futtererbsen nom. bis 120—135 Mk.

Kocherbsen 180 Mark.

Hafer 124—128 Mk.,

Der Vorstand der Producten-Börse.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn